

Heinrich Laakmann

von

Albert Bauer (†)

Am 16. Dezember 1955 starb in Marburg nach schwerer Krankheit in fast vollendetem 63. Lebensjahr Heinrich Laakmann¹. Nach dem Abschluß des Studiums der Geschichte in Dorpat 1918 wirkte er zuerst in Pernau, dann in Dorpat als Gymnasiallehrer und Schriftleiter, nach der Umsiedlung 1939 beteiligte er sich 1940 als Sachverständiger an der Herstellung der baltischen Archivfilme und arbeitete anschließend bei der Publikationsstelle in Berlin und Bautzen; seit 1945 war er zuerst in Soltau, dann in Hersfeld schriftstellerisch tätig. Eine allseitige Würdigung des Verstorbenen verlangte die Herausstellung seiner Verdienste als Pädagoge, Publizist und Historiker. Hier auf unserem Historikertreffen beschränke ich mich auf den Versuch, ihn in seiner Eigenart als Geschichtsforscher zu schildern.

Wenn wir uns in dieser Stunde seiner erinnern und ihn vor uns sehen, bedächtig zurückhaltend, nur gelegentlich durch einen Einwurf sein großes, geordnetes Wissen zeigend, stets sachlich eingestellt und ohne jemals den Versuch zu machen, durch Rhetorik oder sonst durch eine durch die Sache selbst nicht geforderte Weise zu wirken, – so entspricht dieses Bild auch seinem Wesen als Forscher: Denn gemessen an seiner Bedeutung für die baltische Geschichtsforschung ist die Zahl seiner Veröffentlichungen nicht groß, alle sind sie wenig umfangreich und beschränken sich im Inhalt auf das, was zu sagen unbedingt notwendig war; es sind Quelleneditionen und Einzeluntersuchungen; eigentliche Darstellungen fehlen, bis auf das Schulbuch über die „Geschichte Liv-, Est- und Kurlands“ (1924; Nr. 4) und die „Geschichte der Stadt Pernau im Mittelalter“ (Nr. 50); seine Kritik an der Meinung anderer ist stets positiv, gelegentlich in einem freundlichen Humor aufleuchtend, der uns ja auch noch von unseren Treffen hier in Göttingen her in lieber Erinnerung ist.

Laakmann hat sich, wenn man von wenigen, aus den veränderten Umständen der Nachumsiedlungszeit erwachsenen, z. T. auch durch materielle Not veranlaßten Arbeiten absieht, ausschließlich mit baltischen Themen beschäftigt. Sie betreffen seine Heimatstadt Pernau, darunter seine allererste, die er, noch als Dorpater Student, im Jahre 1914, veröffentlichte (Nr. 1), und die letz-

1) Der folgende Nachruf, den Albert Bauer (1894–1961) am 25. Mai 1956 beim Baltischen Historikertreffen in Göttingen gehalten hat, befindet sich im Nachlaß Bauer im Archiv des J. G. Herder-Instituts in Marburg/Lahn, Bestand „Baltikum“, Nr. 416, Pos. 5. Die Wiedergabe folgt dem Originaltext, bei den bibliographischen Angaben sind die entsprechenden Nummern aus der von Peter Wörster bearbeiteten Bibliographie Heinrich Laakmann (vgl. unten S. 426–431) eingefügt. – Porträtfoto Laakmanns in: Geschichte der deutschbaltischen Geschichtsschreibung, hrsg. von G. von Rauch, Köln, Wien 1986, Abb. 29 nach S. 352.

te, die bereits erwähnte Geschichte der Stadt Pernau, die Universität Dorpat, Familien-, Güter- und Ständegeschichte, die Frühzeit Livlands und die historische Topographie.

Seinen Platz in der Geschichte der baltischen Historiographie hat er sich – um ihn nach seinen Grundfragestellungen zu charakterisieren – vor allem als Genealoge und als Forscher auf dem Gebiet der historischen Landeskunde erworben. Als Genealoge bereicherte er die Forschung durch die Edition der Ratslinie (Nr. 8), des Erbe- und des Bürgerbuchs von Pernau (Nr. 17 und 32), durch Aufsätze in den „Baltischen Familiengeschichtlichen Mitteilungen“ (Nr. 23, 24, 30), einen Beitrag über die Geschichte der eigenen Familie in Seuberlichs Stammtafeln (Nr. 9) und durch seine Mitarbeit am „Genealogischen Handbuch der baltischen Ritterschaften“ (Nr. 28); und ausgehend von den Quellen, richtete sich sein Interesse auf die Sozialgeschichte: Sein Pernauer Bürgerbuch sollte nach seinen eigenen Worten dazu dienen, ein „vollständiges Bild der Bevölkerungsentwicklung einer livländischen Mittelstadt zu gewinnen“, und der Aufsatz „Zur Geschichte des Großgrundbesitzes im Erzstift Riga in älterer Zeit“ (1936; Nr. 30) ist ein Versuch, auf Grund topographischer Gegebenheiten das Bild der Landbesitzverteilung im Erzstift im 13. Jahrhundert zu rekonstruieren und die soziale Schichtung innerhalb der Vasallenschaft zu erkennen. Von der Genealogie ausgehend, erörtert er – um eine ungedruckt gebliebene Arbeit aus dem Jahre 1943 zu erwähnen – die „Entstehung des Lehnswesens in Livland“². Eine schöne Frucht seiner familienkundlichen Arbeit hat Laakmann uns noch ganz zuletzt geschenkt: die prächtige Studie über die „Altlivländischen Rufnamen“ (Nr. 49). Die Schilderung der landesüblichen, d. h. in der seßhaften Bevölkerung Livlands (im Adel und gehobenen Bürgerstande) üblichen Vornamen nach ihrem Ursprung, ihrer Verbreitung und ihrem Schwinden und ihren durch Herkunft, Umwelt, Zeitgeschmack, Mißverständnisse u. ä. beeinflussten Formen und Mißformen gehört zum Besten, was zur Kulturgeschichte Altlivlands geschrieben wurde.

So interessant die Arbeiten Laakmanns auf dem Gebiet der Sozialgeschichte sind, so interessant ist auch die Gruppe jener, die von der Topographie her ihren Ausgang nehmen. Als ein schönes Beispiel für die Behandlung geschichtlicher Vorgänge in ihrer Verbindung mit den Gegebenheiten der Natur kann die Schilderung der topographischen Lage Pernaus zwischen Land, See und Sumpf, im Netz der Verkehrswege, im Aufsatz „Pernau zur Ordenszeit“ (Nr. 44), einem Kapitel der erwähnten „Geschichte Pernaus im Mittelalter“ gelten. Ausnehmend wichtig sind aber drei, die Anfänge der deutschen Herrschaft in Livland betreffende Aufsätze: „Ymera“ (1932; Nr. 15), „Zur Geschichte Heinrichs von Lettland und seiner Zeit“ (1934; Nr. 27) und „Estland und Lettland in frühgeschichtlicher Zeit“ (1939; Nr. 35).

2) Nachlaß Laakmann, Archiv des J. G. Herder-Instituts, Bestand „Baltikum“, Nr. 401, Pos. 37.

Seit dem Erscheinen von August Bielensteins „Grenzen des lettischen Volksstammes“ (1892), des grundlegenden Werkes zur historischen Topographie Livlands, waren 40 Jahre vergangen und eine Reihe ungelöster Fragen und anzweifelbarer Ergebnisse harrte längst einer neuerlichen Untersuchung, besonders im Hinblick auf das in der Zwischenzeit in den Güterurkunden Bruiningks und Buschs 1908–1923 neu publizierte Material. Hier griff nun Laakmann ein. Der „Ymera“-Aufsatz wies, um nur das Wichtigste aus einer Reihe von Beobachtungen zu erwähnen, nach, daß der Fluß dieses Namens, an dessen Ufer der Chronist Heinrich als Pfarrer gewirkt hatte, nicht, wie bis dahin angenommen worden war, die Sedde, sondern der viel weiter südlich, unweit Wolmars in die Aa mündende Kokonhöfische Bach sei. Der Aufsatz über den Chronisten Heinrich erweiterte sodann unsere Kenntnis vom Livland des 13. Jahrhunderts durch eine eingehende Untersuchung der Topographie der russischen Dünafürstentümer Kokenhusen und Gerzike sowie des lettischen Tholowa-Gaes. Im Aufsatz „Estland und Lettland in frühgeschichtlicher Zeit“ endlich faßte Laakmann seine früheren Ergebnisse zusammen und ergänzte sie durch eine Beschreibung des Landes, seiner Einteilung, seiner Burgen und Verkehrswege, dazu der Siedlungsweise der Esten und Letten. Und daraus ergaben sich ihm Erkenntnisse hinsichtlich der Frühgeschichte Livlands, auf denen wir heute fußen, namentlich vom Wesen, Wissen und Wollen unseres Chronisten, damit zugleich vom Wert und der Glaubwürdigkeit seiner Mitteilungen, von den Ursachen des Konflikts zwischen Bischof und Orden, von der Lage ihrer Territorien gegeneinander und gegenüber den litauischen und russischen Nachbarn und von dem sich aus dieser Lage ergebenden künftigen Schicksal der Kolonie. Die Summe dieser Erkenntnisse hat er zuletzt im Artikel über Bischof Albert (Nr. 45) aufs neue formuliert. Als letzte große Arbeit zur Topographie seien dann die sieben Karten nebst Erläuterungen genannt, die als Beilage in Wittrams Baltischer Geschichte 1954 (Nr. 3 u. 4) erschienen – das erste Kartenwerk zur gesamtbaltischen Geschichte.

Zum Schluß nenne ich zwei Veröffentlichungen über die Universität Dorpat: nämlich den ausgezeichneten Abriß der Geschichte der Universität und ihrer Fakultäten im „Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums“ (Nr. 29) und daneben den Aufsatz „Dorpat 1919–1929“ in der „Baltischen Monatschrift“ (Nr. 10), wo er in der ihm eigenen Kürze und Klarheit die geschichtliche Bedeutung der Universität schildert, der Anstalt, die das Zusammengehörigkeitsgefühl in den drei Provinzen wiedererweckte, welches die Voraussetzung für die innere Scheidung vom Russischen Reich war, und den Typus der deutschen Gebildeten erzeugte, die sich dann selbst den Namen „Balten“ gaben.

So steht Heinrich Laakmann vor unseren Augen als Kenner nicht allein der Geschichte des Mittelalters, er beherrschte sie ganz.

Beim Abschied von ihm danken wir ihm für zweierlei: für die Erweiterung und Vertiefung unseres Wissens und für das Vorbild einer unermüdlichen, sauberen, sachlichen und stets unmittelbar aus den Quellen schöpfenden Forschung.